

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 44

Buchbesprechung: Der Krieg [Johann von Bloch]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gleichgültig gegen Wild, welch' letzterer Punkt von schwerwiegender Bedeutung ist. Dem Übelstande, dass Kriegshunde wegen ihrer Farbe und Figur im Walde leicht mit dem Fuchs verwechselt werden können und so dem Abschuss ausgesetzt sind, wird von dem Ötzer Jägerbataillon dadurch begegnet, dass die Hunde jetzt Patronentaschen an den Seiten mit angenähtem Genfer Kreuz tragen.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass ein Mitglied des Vereins Nimrod 1000 Mark überwiesen hat für eine Winterprüfung bei Schnee und Frost und dass der Verein Nimrod sich bereit erklärt hat, in derselben Weise wie in diesem Jahre Mittel zur Prüfung der Kriegshunde zur Verfügung zu stellen; jedoch wurde von dem genannten Verein die Absicht kundgegeben, die Preise nur für die Leistungen reinrassiger Hunde zu vergeben.

Der Krieg. Von Johann von Bloch. Übersetzung des russischen Werkes des Autors: *Der zukünftige Krieg in seiner technischen, volkswirtschaftlichen und politischen Bedeutung.* Berlin 1899, Puttkammer & Mühlbrecht, Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft.

Vorläufig möge uns gestattet sein, auf das Erscheinen dieses grossen und interessanten Werkes aufmerksam zu machen. In einer Anzahl dickleibiger Bände ist viel Gelehrsamkeit und ein grosser Schatz des Wissens angehäuft.

Folgendes bildet den Inhalt des Werkes:

I. Band: Beschreibung des Kriegsmechanismus. 669 S. Ladenpreis Fr. 10. 70.

II. Band: Der Landkrieg. 751 S. Preis Fr. 10. 70.

III. Band: Der Seekrieg. 448 S. Preis Fr. 8. —.

IV. Band: Die ökonomischen Erschütterungen und materiellen Verluste des Zukunftkrieges. 578 S. Preis Fr. 10. 70.

V. Band: Bestrebungen zur Beseitigung des Krieges, politische Konfliktursachen, Folgen des Krieges. 603 S. Preis Fr. 8. —.

VI. Band: Mechanismus des Krieges und seine Wirkungen. Die Frage vom internationalen Schiedsgericht. 360 S. Preis Fr. 5. 35.

Als Beilage glauben wir ein Heft betrachten zu müssen, welches den Titel führt: „Über die Unmöglichkeit, den Verwundeten auf dem Schlachtfelde Hilfe zu bringen.“

In der vorliegenden Riesenarbeit macht der Verfasser mit dem Krieg, seinen Mitteln und der Art ihrer Anwendung, sowie den neuen Erfindungen und dem Einfluss, welchen sie auf den Krieg, die Kriegführung und das Gefecht nehmen, bekannt. Er führt die Folgen der Zukunfts-

kriege an und hofft wohl auf diese Weise einen Beitrag liefern zu können zur Verminderung der kolossalen Rüstungen der Staaten und Verminderung der Wahrscheinlichkeit der gewaltsamen Lösung schwebender Streitfragen.

Eine Stelle aus dem Vorworte möge hier Platz finden. Seite XIII wird u. A. gesagt: „Bei der alle Länder Europas ruinierenden Konkurrenz in der beständigen Steigerung der Rüstungen, bei der Gefahr für die Gesellschaft, die unter dieser für alle gemeinsamen Last emporwächst, müssen sich die leitenden Kreise, muss sich die ganze gebildete Gesellschaft ernsthaft bemühen, sich über folgende Fragen klare Rechenschaft zu geben: Wie wird sich der Krieg bei den heutigen Kriegsmitteln gestalten? Wird es möglich sein, mit den Millionen-Heeren die gegenseitige Vernichtung zu erzielen; wird es möglich sein, diese Massen dahin zu bringen, die ganze Wirkung dieser Mittel zu ertragen, welche die heutigen Kriegswaffen, die furchtbaren Sprengstoffe üben? Wenn man sich nun bei der Prüfung all' dieser Verhältnisse sagen müsste, nein, der Krieg ist unter solchen Verhältnissen unwahrscheinlich, die Massenheere werden die Verheerungen, die in den künftigen Schlachten stattfinden müssen, nicht aushalten, die Völker werden nicht den Hunger und die Sistierung der gesamten Produktionsthätigkeit, die den Massen den Lebensunterhalt bietet, ertragen; wenn, sagen wir, der Schluss ein solcher wäre, dass dann in vollster Deutlichkeit die alle gleich interessierende Frage gestellt werden könnte: „Warum erschöpfen die Völker mehr und mehr ihre Kraft in der Anhäufung von solchen Zerstörungsmitteln, die nicht in Aktion treten können? Warum verzehren sie sich in den Vorbereitungen zu dem Titanenkrieg, der doch nur eine Chimäre bleibt; warum duldet die europäische Menschheit in ihrer Mitte einen solchen Sprengstoff, dessen Wirkung mächtiger als Dynamit sein kann, eine Kraft, die nicht blos Festungen, nicht blos Städte, sondern die Gesellschaft selbst zerstören kann?“

Der Verfasser weist dann auf das Bestreben der westeuropäischen Länder in allen Schichten der Gesellschaft hin: den Krieg aus der künftigen Geschichte der Menschheit zu streichen. Er hebt hervor, dass Philosophen und Philanthropen, Staatsmänner und revolutionäre Agitatoren, Dichter und Künstler, Parlamente und Kongresse immer stärker und stärker die Notwendigkeit betonen, das Blutvergiessen und den durch den Krieg hervorgerufenen Notstand zu beseitigen.

Er fährt dann fort, es habe einen Moment gegeben, wo es schien, dass die Proteste

gegen den Krieg eine praktische Bedeutung erhalten sollten, aber die Revanchebestrebungen haben die öffentliche Meinung umgewandelt.

Nichtsdestoweniger ist der Gedanke geblieben und fährt fort, auf die Geister zu wirken.

„Der Krieg ist jetzt infolge der ausserordentlichen Fortschritte der Waffentechnik, der hochgesteigerten Präzision der Feuerwaffen und ihres enormen Vernichtungsvermögens furchtbarer geworden. Vom nächsten Krieg kann man als von einem Rendez-vous des Todes sprechen.

Wie in den letzten Jahren der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Sacken in seinen verschiedenen Arbeiten, hebt auch der russische Staatsrat Excellenz von Bloch hervor, dass die künftigen Kriege nicht durch altgediente Mietstruppen, sondern durch Massen friedlicher Bürger geführt werden, welche direkt vom Pfluge, Webstuhl, aus dem Comptoir und vom Schreibische geholt werden müssen. — Der erstgenannte will aus den angeführten Gründen das Wehrsystem ändern,*) der letztere ist der Ansicht: „Anders als in früheren Kriegen wird im Zukunftskriege nicht der Krieg allein entscheidend sein, sondern auch — das Zerfallen des ganzen Kriegsapparates selbst.“**)

Wir müssen darauf verzichten, auf die ausführliche Beweisführung für diese Behauptung einzugehen.

Der Verfasser legt uns nachher die Gründe dar, die ihn veranlasst haben, den zukünftigen Krieg nach allen Richtungen hin und in seinem ganzen Umfange zu behandeln. Er führt (S. XIX) an, dass nach Ansicht von Militär-Autoritäten wie Graf Moltke, General Lee und andere, die künftigen Kriege Jahre lang dauern werden. „Aber werden da nicht unter den heutigen politischen, socialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, in dem einen Lande früher, in dem andern später, Zustände eintreten, die ihm die Fortsetzung des Krieges unmöglich machen, ehe er noch seinen Zweck erreicht hat. . . So sind die rein militärischen Fragen überall mit ökonomischen eng verknüpft. Aber die Militärschriftsteller betrachten den Zukunftskrieg immer nur vom Standpunkte des Zweckes aus, die Armee des Gegners zu vernichten, ohne je genauer die socialen und ökonomischen Kriegswirkungen ins Auge zu fassen, während andererseits auch die national-ökonomischen Schriftsteller keine einzige ausreichende Untersuchung dieser Wirkungen geliefert haben, einfach deshalb nicht, weil sie ihrerseits mit dem Wesen der Kriegstechnik, des ge-

samten Kriegsapparats nicht vertraut sind, Zufall vom Gesetz nicht zu unterscheiden vermögen und so keine klare Vorstellung von Ursache und Wirkung gewinnen können. Herr von Bloch weist dann nach, dass es vor 25 Jahren noch verhältnismässig leicht war, den nächsten Krieg zu charakterisieren, seinen Verlauf zu bestimmen, seine Resultate und Folgen vor auszusehen. . . . Während den letzten Jahrzehnten sind aber in der Kriegskunst nach jeder Richtung hin grosse Veränderungen, ja man kann sagen, sogar volle Neubildungen erfolgt. Ein völliges Verstehen der Kriegsverhältnisse ist jetzt um so schwieriger, als man einerseits Angriff- und Abwehrmittel anwenden wird, deren Wirkung praktisch noch nicht erprobt ist und man andererseits die Kriegführung auch nicht mehr als etwas rein Mechanisches ansehen kann wie früher, wo man den psychischen Faktoren weniger Bedeutung beilegen konnte. . . Wie das Volk sich aber zum Kriegsgedanken in diesem oder jenem Fall stellt, ist von sehr grosser Bedeutung. . .“

Der Verfasser teilt uns mit, dass er geleitet von dem Bestreben, mehr Kenntnisse von den Folgen eines grossen Krieges unter den heutigen internationalen Beziehungen verbreiten zu wollen, sich bald überzeugt habe, dass dieses nur möglich sei, wenn man erst das Wesen des ganzen modernen Krieges studiert habe.

Der Schwierigkeit der Aufgabe wohl bewusst habe er die technische Seite zu studieren versucht. Er habe vergeblich nach einem Autor gesucht, dessen Darlegungen und Ausführungen er zur Grundlage der ganzen Untersuchungen hätte machen können. Es sei ihm nichts übrig geblieben, als sich an die Quellen selbst zu wenden.

Da sich die Meinungen der militärischen Autoritäten in Bezug auf manche militärische Probleme widersprechen, habe er sich bewogen gefühlt, den Versuch zu machen, den zukünftigen Krieg nach allen Richtungen in seinem ganzen Umfange zu beleuchten. So sei das vorliegende sechsbändige Werk erschienen. Die drei ersten Bände bilden den ersten Teil des Gesamtwerkes, denn in ihnen ist der Krieg zu Lande und zu Wasser mit seinen Mitteln und Operationen einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden.

Diesem militärisch-technischen Teile schliesst sich dann der zweite sozialwirtschaftliche an, der aus zwei Bänden besteht, dem vierten und fünften.

Die wirtschaftlichen Erschütterungen und die Verluste, die der Krieg mit sich bringen wird, die Berechnung der Kriegskosten, die Mittel zu ihrer Deckung, die Verproviantierung der Armeen, ihre Vorsorge für Waffen, Munition u. s. w. — das ist der Inhalt der Untersuchungen des vierten Bandes.

*) Vergl. die Botschaft des Czars Nr. 189 d. J.

**) Dieses ist vielleicht der Weg, welchen die Vorsetzung zur Erreichung ihres Zweckes gewählt hat.

Der fünfte Band stellt die Bestrebungen zur Beseitigung des Krieges in der Vergangenheit und Gegenwart dar. Derselbe behandelt ferner die Bedeutung der sozialistischen und anarchistischen Propaganda gegen den Militarismus, die Bedeutung der Bevölkerungszunahme, der politischen Ursachen der kriegerischen Konflikte, ihrer Wahrscheinlichkeit, endlich die Frage von den vermutlichen Menschenverlusten, dem Charakter der Verwundungen, den Mitteln der Krankenpflege und ärztlichen Hülfeleistungen.

Band VI giebt dann nochmals eine gedrängte Übersicht der ganzen Arbeit und der Schlussfolgerungen.

Schon lange hat das aus dickleibigen Bänden bestehende Werk auf unserem Tische gelegen, doch eine heilige Scheu, wie wenn für das grosse Konversations-Lexikon eine Beurteilung verlangt würde, hielt uns davon ab, das Werk zu berühren. Endlich fanden wir doch das Bedürfnis, unser Gewissen von diesem Alp zu befreien.

Bei dem ersten Blick in das Werk bemerkten wir, dass die Ausstattung an Eleganz nichts zu wünschen übrig lasse. Zahlreiche gut ausgeführte Abbildungen erleichtern das Verständnis des Textes und sind eine willkommene Beigabe.

Der Preis des Werkes ist im Verhältnis zu dem Gebotenen ein ausserordentlich billiger zu nennen. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass er nur durch Unterstützung der kaiserlich russischen Regierung ermöglicht worden sei. Letztere hatte ein Interesse an der Publikation, welche ja auch der Friedenskonferenz im Haag unmittelbar vorausgegangen ist.

Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, dass das grosse und gründliche Werk des kaiserl. russischen Staatsrates von Bloch in keiner Bibliothek fehlen sollte; dieses um so mehr, da es Seiten des Zukunftskrieges behandelt, denen bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, deren Nichtbeachtung aber ein Unglück für die Völker Europas wäre.

E.

Eidgenossenschaft.

— **Stellenausschreibung.** Vakante Stelle: Kontrollgehülfe der eidgenössischen Munitionskontrolle in Thun. Erfordernisse: Kenntnis der Artilleriemunition und Vertrautheit mit der Wartung und Bedienung von Maschinen. Besoldung: Fr. 1200 bis 3500. Anmeldestermin: 4. November 1899. Anmeldung an: Militärdepartement.

— **Einen ehrenvollen Auftrag** hat Hr. Oberst Korpsarzt Dr. Bircher erhalten. An der Pariser Ausstellung wird die russische Regierung einen eigenen Pavillon über den Krieg und seine Wirkungen aufstellen. Der russische Staatsrat Excell. von Bloch, rühmlich bekannt durch sein grosses Werk über den „Krieg“, hat bezügliche Weisungen erhalten. Dieser hat den Oberst Dr. Bircher ersucht, die Darstellung der Wirkung der

Waffen zu übernehmen und eine historische Einleitung für den Führer zu schreiben.

— **Der Zeiss'sche Feldstecher** wird zum reduzierten Preise von Fr. 100 auch an die Offiziere der berittenen Maximgewehrkompanien abgegeben.

— **Reklamationen der Feldpost.** Über die Funktion der Feldpost in den letzten Manövern sind Klagen wegen Unzulänglichkeit geführt worden. Nun heisst es, ihr Dienst habe durchschnittlich 15 Stunden und eine Maximalarbeitszeit von 18 Stunden betragen. In einer Darstellung der „Zürcher Post“ lesen wir: Ohne Übertreibung darf gesagt werden, dass die Hälfte aller Postsendungen alkoholische Getränke enthielt, deren Zusage ganz überflüssig war. Die Portofreiheit wurde in einer jedes Mass überschreitenden Weise in Anspruch genommen. Der beste Beweis für diese Behauptung wird durch die Thatsache erbracht, dass den Soldaten in grosser Menge Viktualien aller Art bis zum Kuchen und Kartoffelsalat zugesandt wurden, Sachen, die man sich an Ort und Stelle verschaffen, aber die man auch füglich entbehren konnte. Sodann sind im ganzen über 200,000 Ansichtspostkarten versandt worden. Ein einziges Bataillon gab auf einmal über 1200 solcher Karten auf.

Der „Bund“ bemerkt hiezu: Gegen solchen Missbrauch der Portofreiheit dürfte ganz füglich eingeschritten werden. Wer sich den Luxus einer Ansichtspostkarte gestatten kann, dürfte wohl auch angehalten werden, dieselbe zu frankieren. Wir würden beantragen, Ansichtspostkarten von der Portofreiheit und von der Spedition durch die Feldpost auszuschliessen. Sonst müssen wir schliesslich per Bataillon eine Kompagnie oder doch einen Zug — zum Feldpostdienst abkommandieren. Man kann dagegen einwenden, missbräuchliche Inanspruchnahme der Portofreiheit komme auch im bürgerlichen Leben vor; man möge zuerst hier einschreiten. Einverstanden. Man soll das Eine thun und das Andere nicht lassen.

Unsere Ansicht: Das Erscheinen des traditionellen Erdäpfelsalats in den Klagen der Feldpost hat mich überrascht. Ein Kartoffelsalat in einer Verpackung mit verschwitzten Strümpfen kann sicher der Hautgout nicht entbehren. — Was die Ansichtskarten-Epidemie anbetrifft, so würde eine Verordnung des Militärdepartements, die solche Karten von der Portofreiheit ausschliesst, genügen, den Unfug zu beseitigen. Jeder der einer Freundin oder einem Kneipbruder eine solche Karte sendet, wird auch gerne die 5 Centimes für Frankatur bezahlen; durch Benützung des nächsten Briefeinwurfes in den Ortschaften würde die Feldpost in angenehmer Weise entlastet.

— **Die Schiess-Versuche auf Fallscheiben**, wie sie bei der Artillerie bisher üblich sind, wurden letzten Sommer im IV. Instruktionskreis auch bei der Infanterie vorgenommen. Es sind aber damit im Anfange keine günstigen Resultate erreicht worden. Die Ursache war vermutlich das kleinere Kaliber und die grössere Geschwindigkeit der Infanteriegeschosse. Bei dem grösseren Durchmesser der Shrapnel-Kugeln und ihrer relativ geringern Bewegungsschnelligkeit wird der Zweck das getroffene Ziel umzuwerfen besser erreicht. Mit einer nach dem Projekt von Hrn. Oberstlieutenant Fiedler verbesserten Konstruktion wurde auf dem Schiessplatz vom Höckeler (in Zürich) vor einer Kommission, welche Oberst Veillon präsidierte, neue Versuche mit Fallscheiben vorgenommen, die ein befriedigendes Ergebnis geliefert haben und die Anwendbarkeit und den Nutzen der neuen Scheiben ausser Frage stellen.

— **Marschleistungen.** Wie der „N. Z. Z.“ aus Chur geschrieben wird, fand daselbst am 15. Okt. nach den Anordnungen von Herrn Oberst Zwicky, Kreis-